

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/2 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.2.63429

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Michel BIARD, *Missionnaires de la République. Les représentants du peuple en mission (1793–1795)*. Préface de Jean-Clément MARTIN, Paris (CTHS) 2002, 623 S. (CTHS-Histoire, 8).

Die ideologisch aufgeladenen Historikerschlachten um die Französische Revolution im allgemeinen und das Jahr II im besonderen, die sich mit Historikern wie Albert Soboul, Claude Mazauric und François Furet verbinden, gehören wohl der Vergangenheit an. Nicht zuletzt der ideologische Bankrott des Marxismus-Leninismus hat zu diesem Ergebnis beigetragen und es ermöglicht, sich den Ereignissen der Jahre 1789 bis 1799 in einer sachlicheren, der Komplexität des Gegenstands angemesseneren Haltung zu nähern. Vor allem wurde auch klar, wie wenig wir trotz der kaum noch zu überschauenden Literatur zum Thema über wichtige Entwicklungen und Zusammenhänge wissen und wieviel noch zu tun bleibt. Dabei sind die alten Frontlinien in einer abgeschwächten Form durchaus noch zu erkennen, wie nicht zuletzt ein Blick auf die hier vorzustellende Untersuchung zeigt.

Michel Biard liefert in seiner umfangreichen, quellengesättigten Studie ein bisher fehlendes Gesamtporträt der *Représentants en mission*, der seit März 1793 aus Paris in die Départements und zu den Armeen entsandten Abgeordneten des Nationalkonvents, die bekanntlich ein zentrales Element des Regierungssystems der *Terreur* bildeten und auch nach dem 9. Thermidor weiterarbeiteten. In acht Kapiteln bietet Biard einen Überblick über Entstehung, politisches Profil, Funktionen und Aktivitäten vor Ort dieser »Konventskommissare«. Zwei umfangreiche Anhänge informieren zum einen über die Chronologie der Entsendungen und Rückberufungen der *Représentants en mission* und bieten zum anderen eine alphabetisch geordnete Auflistung der aus Paris entsandten Abgeordneten und ihrer jeweiligen Aktivitäten in der Provinz und an der Front.

Biard ist bemüht, ein möglichst differenziertes Bild der *Représentants* zu zeichnen und den Negativmythos von blutgierigen, radikalrevolutionären »Prokonsuln« und allmächtigen Werkzeugen der ideologischen Diktatur der Jakobiner zu widerlegen oder wenigstens zu relativieren. Er betont, daß die *Représentants* primär als Instrumente der militärisch-politischen Mobilisierung angesichts der äußeren und inneren Gegenrevolution und der Errichtung einer funktionstüchtigen Kriegswirtschaft im Dienste der »République assiégée« gesehen werden mußten. Weiterhin unterstreicht der Verfasser, daß die *Représentants* nicht einfach Agenten der Zentralgewalt gewesen seien, sondern auch Vermittler zwischen den lokalen Interessengruppen und Paris. Zwar habe sich mit dem Dekret vom 14. Frimaire des Jahres II die erstere Funktion verstärkt, ihre Tätigkeit als Vermittler sei damit jedoch keineswegs erloschen. »En fonction aussi bien des situations locales que des personnalités, les missionnaires de République ont également pu tenir les deux rôles de concert et c'est là une de leurs originalités« (S. 279). Biard unterstreicht die Bandbreite der Aufgaben der Kommissare, die von der Verhaftung von »Verdächtigen«, über die Einrichtung von Lazaretten, die Konfiszierung von Metallen für die Kriegswirtschaft und die Bekämpfung der Spekulation bis zur Durchsetzung der »Dechristianisierung« vor Ort reichten. Welcher dieser Aspekte im Vordergrund stand, hing nicht nur von der allgemeinen politisch-militärischen Lage, sondern auch von der Persönlichkeit des jeweiligen Kommissars und den örtlichen Machtstrukturen ab und differierte deshalb von Ort zu Ort beträchtlich.

Insgesamt bietet Biard eine deutliche Rehabilitierung der *Représentants*. Bei ihm stehen nicht »farbige«, jedoch höchst problematische Einzelfälle wie Fouché oder Carrier im Mittelpunkt, sondern der Autor entwirft ein Gesamtporträt, bei dem die relative »Normalität« der Institution und ihre Funktionalität vor dem Hintergrund der Krise der Republik sichtbar werden sollen. Dieser Ansatz macht deutlich, daß der Verfasser sich keineswegs den »Revisionisten« à la Furet zuordnet, sondern daß es ihm vielmehr darum geht, das jakobinische Herrschaftssystem des Jahres II von seinem Negativmythos zu befreien, es aus den konkreten Verhältnissen in Paris und vor Ort zu erklären und seine totalitäre, terroristische Dimension zu relativieren. Das Frankreich der »Terreur«, so Biard, müsse vor dem

Hintergrund der Realitäten begriffen werden, die der Krieg und die Gegenrevolution dargestellt hätten. Es sei gleichzeitig »fraternelle« und »fratricide« gewesen. Nicht nur Autoritarismus und Gewalt hätten die jakobinische Republik und damit auch das Wirken der *Représentants en mission* gekennzeichnet, sondern auch die »volonté de réaliser la Cité des frères« (S. 336f.). Daß allerdings nicht nur Krieg und Gegenrevolution den diktatorischen Charakter des Regimes erklären, sondern gerade auch seine – wirklichen oder angeblichen – »brüderlichen« Ambitionen und Intentionen, wird bei Biard nicht genügend deutlich und erklärt seine stellenweise doch sehr apologetische Interpretation. Der Autor erliegt zuweilen der Gefahr, den Negativmythos der *Représentants* durch einen Positivmythos zu ersetzen, der sich etwas vorschnell und naiv an der Propaganda der Jakobiner orientiert. Trotz dieser Kritik stellt das Buch eine grundlegende Untersuchung dar, die viele vernachlässigte Aspekte der Jahre 1793 bis 1795 neu beleuchtet, zu weiterführenden Fragen anregt und für weitere Forschungen eine unverzichtbare Voraussetzung und Materialbasis schafft.

Michael WAGNER, Gießen

Thomas HÖPEL, *Emigranten der Französischen Revolution in Preußen 1789–1806. Eine Studie in vergleichender Perspektive*, Leipzig (Leipziger Universitätsverlag) 2000, 459 S. (Transfer. Die Deutsch-Französische Kulturbibliothek, 17).

Mehr zu sein als eine Geschichte der Emigranten der Französischen Revolution in Preußen, das ist der Anspruch dieser Leipziger Dissertation aus dem Jahr 2000. Lag der Blick bei bisherigen Forschungsarbeiten zumeist auf den Emigranten selbst, will Höpel die Perspektive umkehren und vor allem auf die aufnehmende Kultur, also auf Preußen richten. In diesem Sinne ist die Analyse der Emigration, ihrer Wirkung auf das Land sowie der Umgang von Monarch, Bürokratie und Bevölkerung mit diesem Phänomen nur die Voraussetzung für den eigentlichen Untersuchungsgegenstand: der Klärung des Standorts der Aufnahmegesellschaft zwischen Ancien Régime und Moderne. Damit nicht genug, soll die Emigration auf verschiedene Basisprozesse der Epoche, also auf Säkularisierung, Nationalstaatbildung und vor allem auf kulturellen Transfer hin untersucht werden, wobei ein besonderer Interessenschwerpunkt Höpels auf der Transferforschung liegt. Hier erwartet er gerade in den bisher weniger beachteten Bereichen Armee, Wirtschaft und Bildung neue Erkenntnisse. Schon der Titel deutet darüber hinaus an, daß die Studie komparatistisch angelegt ist. Sie will erstens die Befunde für die einzelnen preußischen Provinzen miteinander vergleichen und stellt zweitens die preußische Emigrantenpolitik derjenigen Kursachsens gegenüber. Allerdings werden die sächsischen Verhältnisse, u. a. aufgrund der schlechten Quellenlage, deutlich kürzer und weniger ausführlich geschildert. So bleibt letztlich nur die im Untertitel angekündigte »vergleichende Perspektive«, um so »... das Allgemeine und das Besondere der preußischen Entwicklung aufzudecken« (S. 46).

Im ersten, umfangreichsten Teil der Arbeit (S. 55–221) untersucht Höpel in erster Linie die preußische Emigrantengesetzgebung und konfrontiert diese mit der tatsächlichen Aufnahmepraxis, um Diskrepanzen aufzudecken, die zwischen Anspruch und Wirklichkeit lagen. Ziel der Berliner Regierungsbehörden, die von Beginn an eine kühle Haltung gegenüber den Emigranten einnahmen, waren allgemeine, in allen preußischen Staaten angewandte und von ihnen bestimmte Verfahrensweisen. Die Entwicklung der preußischen Emigrantengesetzgebung schildert Höpel quellennah und mit großer Akribie, an manchen Stellen vielleicht sogar zu detailverliebt. An der einen oder anderen Stelle wäre ein weiterführender Literaturhinweis allerdings durchaus wünschenswert gewesen. Dem Blick auf die Gesetzgebung schließt sich eine Analyse der Emigranteneinwanderung in die preußischen Staaten an. Angesichts der Quellenlage ist Höpel in der glücklichen Lage, präzise Aussagen hinsichtlich